

Vera Lourie

Tagebuch
einer
Seele

Redaktion und Einleitung

von

Prof. Dr. Thomas R. Beyer, Jr.

©1987 Vera Lourie, Thomas R. Beyer, Jr. Middlebury, Vermont 05753
U.S.A.

Вера Лурье
Термизе,
март, 1984 года

Dieses

Tagebuch einer Seele

ist

an R.H.

gewidmet

Es war, es ist

Vera Lourie--eine Dichterin in Berlin

*Die Schlitten in Rußland hatten keine Lehne,
Man hielt sich fest, die Pferde rasten geschwind.
Der Schnee war so weiß wie die weißen Schwäne,
Die Glocken der Schlitten sangen mit dem Wind.
Es war!*

Weiß wie Rußlands Schnee ist ihr Haar, aber die Stimme ist noch klar wie ein kalter Wintermorgen, und ihre Augen leuchten wie die Sonne, wenn sie liest.

Nach 25 Jahren schreibt Vera Lourie wieder Gedichte oder, wie sie sagte: "Ich kann keine Gedichte schreiben, sie schreiben sich selbst!" Früher hat sie nur in russischer Sprache geschrieben, jetzt schreibt sie auch deutsche Gedichte, und obwohl die Sprache sich geändert hat, sind die Themen die gleichen geblieben: ihr faszinierendes Leben, ihr Lieben und ihr Talent.

*Es war die Zeit der Sehnsucht und Träume,
Wo man noch glaubte an die gute Fee.
Man hatte Angst, was zu versäumen...
Die Straßen rochen nach tauendem Schnee!
Es war!*

Am 21. April 1901 wurde Vera Lourie in Sankt Petersburg als Tochter eines Arztes geboren. Ihre Erziehung und Ausbildung hatten sie vor allen Gefahren beschützt und behütet. Von einer Reihe von Nursen, Gouvernanten und von einer Lehrerin wurde sie für den Eintritt in das Tagantseva Gymnasium für Mädchen vorbereitet, in das man sie mit zwölf Jahren in die dritte Klasse aufnahm. Sie fühlte sich eingeeengt: "Man hat mir keine Freiheit gegeben!" Mit vierzehn Jahren versuchte sie immer das zu lesen, was ihr verboten worden war.

Sie sollte ihre Freiheit bekommen, aber nicht umsonst. Im Februar 1917 und dann im Oktober kam die Revolution, die eine neue Freiheit versprach. Vera Lourie konnte nur die siebte Klasse beenden. Die Revolution und der Bürgerkrieg brachten ein abruptes Ende ihres bisherigen Lebens. Diese Zeit bot neue Gelegenheiten für eine zukünftige Dichterin, wie zum Beispiel das Haus der Kunst in Petrograd. Hier hatte Vera Lourie die Möglichkeit, im Studio des bekannten Dichters Nikolai Gumilyov zu arbeiten, und hier machte sie auch ihre ersten Versuche:

*Dann kam des reifen Lebens Erfüllung:
Das Glück, die Liebe, Enttäuschung und Tränen.
Das war mal der Sommer in Pracht und in Fülle!
Mal oben, mal unten, die Zeit blieb nicht stehen!
Es war!*

Im August 1921 wurde Gumilyov verhaftet. Ein paar Tage später starb der Lieblingsdichter der Intelligenzia, Alexander Blok, und Vera Lourie versammelte sich mit dem literarischen Petrograd bei seiner Beisetzung. Zwei Monate später gelang ihrer Familie mit gefälschten Pässen die

Flucht aus Sowjetrußland nach Riga und dann nach Berlin. In Berlin begann eine aufregende und interessante literarische Karriere für Vera Lourie.

Hier las sie ihre Gedichte im Haus der Kunst im Landgraf Cafe vor, und hier traf sie mit den größten Namen der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts zusammen, wie Ilja Ehrenburg, Boris Pasternak, Viktor Shklovsky, Vladislav Khodasevich, Marina Cvetaeva. Aber die Bekanntschaft mit Andrej Belyj war für sie am wichtigsten. Belyj war eine der faszinierendsten Persönlichkeiten im "russischen Berlin." Er war schon bekannt für seine Romane, Gedichte und Kritiken. Er veröffentlichte zwischen 1921 und 1923 in Berlin ungefähr zwanzig Bücher und war gleichzeitig als Hauptredakteur der Zeitschrift **Epopeja** tätig. In diese Zeit fiel 1922 auch seine eigene persönliche Lebenskrise, in der Vera Lourie ihm zur Seite stand und ihm eine große Stütze war. Gleichzeitig schrieb sie Rezensionen über Belyj's Werke und veröffentlichte ihre eigenen Gedichte in der russischen Tageszeitung **Dni**. Kurze Zeit war Berlin das kulturelle Zentrum für russische Literatur, und Vera Lourie befand sich inmitten dieses Geschehens. Die ökonomische Lage in Berlin brachte dann 1923 das Ende dieser Aera.

Eine Reihe der bisher hier lebenden Schriftsteller kehrte nach Rußland zurück, und auch Belyj verabschiedete sich 1923 auf dem Bahnhof von Vera Lourie. Andere zogen nach Prag oder Paris. Vera Lourie blieb in Berlin.

*Und dann der Herbst ohne Zukunft und Träume,
Die Tage gebunden in Einerlei.
Man beeilte sich nicht, man hatte nichts zu
versäumen,
Man war von Erwartung und Sehnsucht frei!
Es war!*

Seitdem lebt Vera Lourié in Berlin. Eine Zeitlang erteilte sie Sprachunterricht. Ihr Leben hier war nicht immer leicht. Ihre Mutter wurde verhaftet und kam erst nach dem Krieg zurück, und sie selbst fiel auch für siebeneinhalb Wochen in die Hände der Gestapo. Da war es immer nur eins, was ihr Lebensmut und Hoffnung gab, was sie erhob: die Liebe. Die Liebe, die immer wieder kam und sie zwang, Gedichte zu schreiben.

*Da plötzlich das Wunder, das Wunder zu lieben!
Vergessen das Alter, nicht denken an Schmerzen,
Nach Dir nur geblieben die Sehnsucht im Herzen.
Das ist!*

*Gefallen die Schranken,
Die Leere genommen.
Den Himmel ich danke,
Die Fee ist gekommen.
Nur Du!*

Vera Lourié, inzwischen über 80 Jahre alt, aber im Herzen jung geblieben, teilte uns ihre Gedanken und ihr poetisches Talent noch einmal mit. Für Berlin war und ist sie eine Persönlichkeit, die unsere Aufmerksamkeit verdient.

Prof. Dr. Thomas R. Beyer, Jr.

R. H.

**Sollen die Blumen Dir leise sagen,
Daß nur Dein Dasein für mich zählt,
Daß meine Gedanken nach Dir jagen
Und Du bist allein in meiner Welt!**

**Sollen Die Blumen in Deinem Zimmer
Dir Freude bringen, wenn Du sie siehst,
Und sollen sie Dich daran erinnern,
Daß Du im Leben immer
Für mich das Liebste bist!**

**Der Tag beginnt, ich wart auf Dein kommen,
Dann stehen bleiben soll die Zeit!
Du bist so zart und so vollkommen
In Deiner stillen Reinheit.**

**Wie ein Reh, verfolgt vom groben Jäger
Verwundet von der groben Hand,
So klagst Du nie, den Menschen gehst entgegen
In Dein Schicksal innerlich verbannt!**

**Ich liebe Dich, doch kann Dir wenig geben,
Nur meiner Liebe volles Maß,
Denn Dein Dasein in meinem Leben
Ist größtes Glück, was jemals ich besaß.**

**Als ich Dich sah, Du lagst noch in Narkose
Und warst so schön, wie das Madonnenbild,
Du hast erinnert mich an die Mimose,
Du warst so zart, so lieb, so mild.**

**Und Dein Wesen, in seiner ganzen Tiefe,
In seiner ganzen Reinheit
Erduldet schweigend menschliche Angriffe,
Den Neid, das Böse, die Gemeinheit!**

**Ich möchte Dir die schönsten Sterne bringen,
Damit für Dich sie leuchten in der Nacht.
Und nur für Dich die Nachtigal soll singen!
Nur ich kann nichts, ich habe keine Macht!**

**In der Stadt sieht man graue Häuser,
Einen finsternen grauen Asphalt,
In den Kellern laufen Mäuse,
Solche Häuser sind krank und alt.**

**Jede Wohnung hat ihre Fenster,
Hinter denen ist Leben und Tod.
Im Fernsehen Dürren und Gangster,
Kommissare, Verfolgung und Mord!**

**Jugend greift zu den herrlichsten Drogen
Und stirbt im künstlichen Glück.
In den Zeitungen alles gelogen,
In den großen Konzernen Betrug!**

**Und in diesem Chaos der Vernichtung
Sehe ich Dich, Dein Leben ist hart,
Doch Du träumst von Musik und von Dichtung,
Dein Herz ist so rein, so zart!**

**Und für mich verschwindet das Böse,
Ich merke nicht mehr den Verfall,
Rund herum den Krach, das Getöse,
Das Alter, Beschwerden und Qual!**

**Und Du bist für mich alles auf Erden,
Ich liebe Dein Gesicht, Deinen Gang,
Deine Augen und Deine Hände
Und Deinen leisen Gesang.**

Gewidmet mir selbst

**Wenn man alt ist darf man nichts erwarten,
Man darf auch nicht mehr glücklich sein,
Man macht mit Senioren Fahrten
In die Berge oder am Rhein.**

**Man denkt an vergangene Tage,
An die schönen gewesenen Zeiten,
Man sitzt bei Aerzten, stellt Fragen
Ueber Beschwerden und Krankheiten.**

**Für Liebe muß Du dann viel bezahlen
Mit Tränen und mit Leiden.
Und Trauer zerreißt Deine Seele mit Krallen,
Denn Du bist zu alt, um zu lieben und neiden.**

**Im späten Herbst gibt es auch schöne Tage.
Nach langem, langem Regenfall
Scheint plötzlich die Sonne und man möchte
Tröstliches sagen
Jedem Menschen, der hat Kummer und Qual!**

**Eintönig vergingen meine lieblosen Jahre
Die Jugend vorbei, die Freude dahin . . .
Du kamst, ich habe das Glück und das Leiden
erfahren.
Du gabst meinem Leben Erfüllung und Sinn.**

**Ich bin so alt, vor langem schon geboren . . .
Erlebte Glück, erlebte den Verfall!
Doch ist Vergangenheit vergessen und verloren.
Es gibt nur Dich.
Die Tage ohne Dich sind Sehnsucht und Qual!**

**Ich möchte Dein Schatten sein
Und immer Dich begleiten,
Du bist für mich Alles,
Mit nichts zu vergleichen.**

**Du bist wie die Sonne,
Du bist wie der Frühling,
Du bist meines Lebens
Die letzte Erfüllung!**

Gewidmet den alten Klamotten.

**Alt sein ist wie ein Gebrechen,
Dann wird man unsicher und häßlich.
Man soll nicht alles tun und sagen
Denn Jüngere können es nicht ertragen.**

**Es gibt aber auch glückliche Alte,
Sie sind so würdig und zufrieden,
Sie ärgern sich nicht über Warzen und Falten,
Sie fanden ihre Ruhe und Frieden.**

**Sie stehen früh auf und gehen spazieren,
Abends im Club der Senioren
Tanzen sie, machen Kartenspiele.
Sie ecken nicht an, sie können nicht stören!**

**Ich beneide sie nicht,
Sie sind so langweilig, ergeben.
Soll besser der Liebe verbrennendes Licht
In dem alten Herzen noch flatternd leben!**

**Es regnete, die Straßen blickten düster,
Die Regenschirme, wie die Pilze spriessen hoch.
In Häusern erglühn früh die Luster.
Wie eine Schlange in die Seele kroch
Die Sehnsucht nach Dir,
Nach Deinem Lächeln, nach Deinen Händen . . .
Ich stand am Telefon, verlassen hier,
Verschlossen in den toten Wänden.
Und Deine Stimme klang gereizt,
Du hattest keine Zeit,
Du warst so fern, Du warst so weit!
Es regnete!**

Es war, es ist!

**Die Schlitten in Rußland hatten keine Lehne,
Man hielt sich fest, die Pferde rasten geschwind,
Der Schnee was so weiß, wie die weißen Schwäne.
Die Glocken der Schlitten sangen mit dem Wind.**

Es war!

**Es war die Zeit der Sehnsucht und Träume,
Wo man noch glaubte an die gute Fee.
Man hatte Angst was zu versäumen . . .
Die Straßen rochen nach tauendem Schnee.**

Es war!

**Dann kam des reifen Lebens Erfüllung,
Das Glück, die Liebe, Enttäuschung und Tränen.
Das war der Sommer in Pracht und in Fülle.
Mal oben, mal unten, die Zeit blieb nicht stehen!**

Es war!

**Und dann der Herbst, ohne Zukunft und Träume,
Die Tage gebunden im Einerlei.
Man beeilte sich nicht, man hatte nichts zu
versäumen,
Man war von Erwartung und Sehnsucht frei!**

Es war!

**Da plötzlich das Wunder, das Wunder zu lieben!
Vergessen das Alter, nicht denken an Schmerzen!
Nach Dir nur geblieben
Die Sehnsucht im Herzen!**

Das ist!

**Gefallen die Schranken,
Die Leere genommen.
Dem Himmel ich danke,
Die Fee ist gekommen!**

Nur Du!

Totensonntag

**Totensonntag, der Himmel ist grau,
Im Radio Trauermusik.
Ab und zu meiner Katze "Miau,"
Ihr weiser, verstehender Blick.**

**Und die Sehnsucht wandert durchs Zimmer,
Wie ein Schatten verfolgt sie mich.
Und allein bleibt die Seele immer,
Unergründlich in der letzten Schicht.**

**Meine Schutzfee, wo ist sie geblieben?
Habe ich den Himmel gefragt,
Durch die menschliche gierige Liebe,
Hab ich sie durch die Sünden verjagt?**

**Und der Himmel schweigt und ist grau!
Totensonntag, nur Trauermusik!
Katze schläft und kein "Miau,"
Nur die Sehnsucht nach Deiner Stimme,
nach Deinem Blick.**

November Tage

**Man fühlt sich verlassen, man ist allein.
Die Wärme der Liebe kann man nicht erzwingen.
Wo ist geblieben der Sonnenschein,
Die Sommertage zu schnell vergingen!**

**Versunken in Dunkelheit, November Tage,
Die kahlen Bäume ohne schmückendes Laub.
Und in der Seele die stumme Klage,
Daß alles Glück zertrümmert in Staub!**

Es war ein Märchen.

**Es war ein Märchen, es war ein Traum.
Warum hat man mich geweckt?
Jetzt bin ich geblieben im leeren Raum
Und suche nach Sinn und Zweck!**

**Draußen ist es kalt; nasser, matschiger Schnee,
Ich will zurück in das Märchenland.
Komm zu mir, meine Muse, meine Fee,
Lächele und gib mir die Hand.**

**Und wenn der Himmel zu mir gnädig ist,
Kann das Leben zum Märchen werden.
Meine Muse, dann weiß ich, daß Du bei mir bist,
Daß es Wunder gibt auch auf Erden!**

**Man darf nicht so stark lieben,
Das Lieben tut so weh,
Das kannst Du nicht verstehen,
Es ist wie Blut im Schnee.**

**Der Schnee ist weiß und kühlend,
Das Blut so heiß und rot!
Das Glück und Schmerz ich fühle
Und ohne Dich ist Tod!**

**Die Schmerzen sind wie Stein,
Doch nur die Liebe zählt,
Du sollst es mir verzeihen,
Wenn sie Dich stört und quält.**

Wie ein Baum

**Wie durch das Schwert des Blitzes tief getroffen
Steht ein Baum vergessen in dem Wald.
So bin ich auch verlassen, ohne Hoffen,
Gefangen in der Finsternis Gewalt.**

**Und Traurigkeit umhüllt meine Gedanken.
So unerträglich scheint dann der Schmerz.
Verletzlich, wirr und ohne Schranken
Im Weltall ohne Schutz getroffen bleibt das Herz.**

**Der Baum im Wald nur leise zittert
In seinem stummen Leid.
Vorbei zieht langsam das Gewitter,
Es donnert nur von weit.**

**Wie alle meine Gedanken,
so auch alle meine Gedichte
gewidmet an R. H.**

**Die Sonne scheint selten, viel Lärm und Getöse.
Asphalt ist grau, es riecht nach Bensen.
Passanten Gesichter vergrämt und böse.
Die Nacht ohne Träume, die Tage dahin!**

**Ich möchte so gern dichten und schwärmen,
Doch seh' ich nur Autos und viel kunstliches Licht.
Ich möchte meine Seele in der Sonne wärmen,
Ich suchte sie, doch fand ich sie nicht.**

**Jetzt weiss ich, ich hab' sie an Dich verloren,
Nur weiß ich nicht wann!
Doch Du brauchtest sie nicht!
Vielleicht ist die Seele schon längst erfroren,
Denn Alles vergeht, erfriert und zerbricht!**

Verlaß mich nicht

**Verlaß mich nicht in diesem engen Raum,
Wo alles ist gestempelt und berechnet.
Mit Dir die Stunden sind wie ein Traum
Und ohne Dich noch dunkler als die Nächte.**

**Du bist mein Leitstern in dieser Welt,
Wo Traurigkeit schaukelt schon die Wiege,
Wo Mammon thront mit Gold und Geld,
Wo herrschen überall nur Haß und Kriege.**

Verlaß mich nicht!

**Wenn die Schatten durchs Zimmer
schleichen**

**Ich werde nie süchtig nach Spritzen und Pillen.
Bin ja schon süchtig nach Deinem Gesicht.
Jetzt war ich so müde, wollte nur Stille.
Hier waren viel Gäste, Lärm und Licht.**

**Und nachts, wenn die Schatten durchs Zimmer schleichen
Und von irgendwo ertönt leise Musik,
Mocht' ich Deine geliebten Hände streicheln
Und sehen Deinen geliebten Blick.**

**Was machst Du jetzt? Schläfst Du, hast Träume?
Oder, vielleicht, schreibst ein Gedicht!
Vieles im Leben hab ich versäumt,
Denn Du bist zu jung, ich kannte Dich nicht!**

Meine Seele hab' ich an Dir gewärmt

**Meine Seele hab' ich an Dir gewärmt,
Denn ich bin in Deiner Gewalt.
Ich konnte die Seele an der Sonne nicht wärmen,
Die Sonne ist weit und so kalt!**

**Es war ein Abend, es waren nur Stunden.
Wie Musik Deine Stimme klang,
Du warst mir so nah, so lieb, ungebunden,
Ich war nicht mehr alt, ich war nicht mehr krank.**

**Ich haßte die Uhr, die Zeit bleibt nie stehen,
Sie rennt und rennt ohne Halt . . .
Du gingst, und ich möchte Dich wiedersehen,
Denn ich bin in Deiner Gewalt!**

Sei nicht so hart zu mir

**Im Hofe kein Laut und keine Stimmen,
Nachts hört man Zank und Lärm nicht.
Erscheinen, wie Gespenster in dem Zimmer,
Die alten Möbel in dem trüben Licht.**

**Ich liege wach, Gedanken wie die Fliegen,
Sie summen, und ich finde keinen Schlaf.
Der Wecker höhnisch tickt:
"Du wirst sie nicht besiegen,
Du bist so willenlos und schwach."**

**Sei nicht so hart zu mir, ich kann es nicht ertragen,
Die Liebe stärker ist als die Vernunft.
Ich habe Angst Dir etwas noch zu sagen,
Ich habe Angst zu küssen Deinen Mund!**

**Die Blumen vom Geburtstag schon verwelkten,
Geschenke längst verwahrt im Schrank.
Ich schlucke Pillen, um nicht an Dich zu denken,
Doch ist die Sehnsucht so stark!**

**Die Zeit bewegt sich langsam, wie die Schnecke,
Die Tage ohne Dich sind ohne Sinn und Ziel.
Das Telefon schweigt in der Ecke.
Und alles ist so lustlos, still!**

**Im Hofe wird verblühen bald der Flieder,
Die Nachbarn klatschen auf der Bank.
Im Tiergarten singen Nachtigallen wieder,
So traurig schön ist ihrer Stimmen Klang.**

**Ich weiß, mein Gesicht ist voller Falten,
Und doch sind Tage ziellos ohne Dich!
Mit leiser Bitte ich die Hände falte!
"Verlaß mich nicht!"**

**Und zu dem Gott im Himmel erhebt sich heut'
mein Danken,
Daß es Dich gibt in dieser fremden Welt,
Und daß ich noch im Alter hab behalten
Die Kraft zu lieben, die mich am Leben hält!**

Diesen Weg mußt Du allein durchgehen

**Wie nach einem Angriff die Stadt,
Verwüstung ist an der Stelle.
So verwüstet, verloren sich hat
Meine verkümmerte Seele.**

**Trostlos wandert sie durch die Nacht,
Klopft an geschlossenen Türen.
Und am Morgen, wenn die Sonne lacht
Und die Katzen gemütlich schnurren.**

**Noch halb schlafend, auf der Decke die Hand,
Sehe ich vor den Augen die Vergangenheit dunkel.
Am Ufer der Newa ich stand,
In Gedanken über die Zukunft versunken.**

**Die Wolken, die schwammen dahin . . .
Was bereitete mir die Vorsehung?
Und die Angst umhüllte den Sinn.
Diesen Weg mußt Du allein durchgehen.**

Der Ruf

**Der Himmel schwarz und ohne Sterne,
Die Seele in der Finsternis Gewalt,
Ich rufe Dich, warum bist Du so ferne,
Ich fühle mich verlassen, elend, alt!**

**Und Bilder der Vergangenheit erscheinen immer näher,
Wie ein buntes Bilderbuch.
Vielleicht sind es nur Träume, die ich sehe,
Vielleicht die Rettung in die Flucht,**

**Dorthin, wo lange alles schon vergangen und vergessen,
Begraben in der Seele tiefster Schicht.
Wo sind die Jahre, wo sind die Menschen?
Zurück sie kommen nicht!**

**Im Fernsehen läuft ein Film,
Der blonden Diva strahlendes Gesicht!
Und drohend schaut der schwarze Himmel.
Ich rufe Dich, Du hörst mich nicht!**

**Die Vorstellung war beendet.
Drei Schwestern von Tschechow.
Es schmerzten vom Klatschen die ermudeten Hände.
Die Strassen waren leer . . .
Noch klangen wie Echo
Die letzten Worte.**

**Ich war noch benommen, noch nicht auf der Erde.
Es trabten durch den Frühling die erhitzten Pferde.
Und alles war Zukunft mit siebzehn Jahren,
Und schon war es an der Newa zu fahren.
Die Luft war so klar und es roch nach dem Regen.
Ich war erst siebzehn!
"Mein Gott gib mir den Segen!"**

**Und doch versagte ich im weiteren Leben.
Ich suchte nach Liebe, ich suchte nach Wärme.
Und dachte, vielleicht, könntest Du sie mir geben.
Denn Dir möchte ich bringen die schönsten Sterne,
Für Dich möcht' ich dichten, von Dir wollt' ich schwärmen.
Du wirst aber immer harter und ferner!**

Das Gebet

**Mein Gott, verzeih mir meine Sünden.
Bitte strafe mich nicht hart,
Denn im Alter gibt es schwere Stunden
Und das Leben ist nicht immer zart.**

**Man bekommt nicht selten in den Nacken Hiebe
Und ist oft verlassen hier.
Mein Gott, laß mir das Recht zu lieben,
Ihre Freundschaft belaße mir!**

**Es ist Herbst, ans Fenster klopft der Regen
Und die Nächte sind unendlich lang.
Wenn es heller wird, ist es wie ein Segen,
Denn dann beginnt des Tages Gang.**

**Mein Gott! Bescheiden will ich bleiben.
Nur ein liebes Wort von ihr,
Nur ein Blick, der liebevoll erscheint,
Nur ein Händedruck des Trostes mir.**

Der alte Kamin

**Ich möchte so sitzen vor dem alten Kamin.
Das Holz würde prasseln
Und den Raum schwach beleuchten,
Und ich möchte nur träumen, nicht lieben, nicht hassen,
Mich nur wärmen an dem alten Kamin.**

**Ich möchte auch nicht an Dich soviel denken,
Es ist wie ein Messer, das dreht sich im Herz!
Wo soll ich hin meine Gedanken lenken,
Wie soll ich besiegen den seelischen Schmerz?**

**Papiere und Briefe, die kann man verbrennen,
Erinnerungen verschliessen in der tiefsten Schicht.
Aber wie soll ich nach Dir mich nicht sehnen,
Nach Deinen geliebten Händen, nach Deinem Gesicht.**

**Kein Kamin, nur Zentralheizung,
Stark erleuchteter Raum,
Kreuzworträtsel in der Zeitung.
Was ist das Leben? -- Kein Traum!**

Seelenriß

**Was in mir vorgeht, ist so ungewiß,
Vielleicht der Träume Zeit ist schon vorbei.
Die Seele hat bekommen einen Riß,
Und alles rund herum ist graues Einerlei.**

**Hart bist Du jetzt in Deiner Ehrlichkeit,
Und alles, was Du sagst, ist richtig und gerecht.
Nur ich, ich sehne mich nach Zärtlichkeit,
Nicht nach Vernunft vom menschlichen Geschlecht.**

**Und nachts, wenn man die Sterne sieht,
So hell, so rein in der Ewigkeit,
Und wenn man hört ein trauriges Lied
Als ob es von dem Himmel kommt.
Dann glaube ich, daß diese Welt
Mir fremd und unvollkommen bleibt
Und das ist Liebe, die mir fehlt
In dieser kurzen Lebenszeit.**

Weihnachten

**Auf den Straßen stehen noch Tannenbäume,
Aus dem Radio erklingen Weihnachtslieder,
Den Kindern erfüllen sich ihre sehnlichsten Träume,
So kommt es vom Jahre zum Jahre wieder.**

**Und wie war es in Rußland in vergangenen Zeiten?
In den vielen Kirchen das Läuten der Glöcken,
Zuhause der Baum voll Süßigkeiten,
Knallfrösche und Engeln mit blonden Locken.**

**Und ich voll Erwartung, unruhig vor Freude,
Verwöhntes unwissendes Kind.
Die Zeit ist vergangen, so anders erlebe ich das
Weihnachten heute.
Und draußen kein Schnee, kein frostiger Wind.**

**Und auch in der Kirche, erleuchtet durch Kerzen,
Zu dem großen Kreuz blick' ich empor.
Für Dich will ich beten, denn Du bist immer in meinem
Herzen.
Die Orgel spielt, und es singt der Chor.**

Das Klavier

**So anheimelnd klingt das Klavier,
Das technische Wunder, das Fernsehen: schweigt.
Und alles kommt näher, was ist fern und weit,
Was liegt lange verborgen in mir:**

**Seit der Kindheit vertraute russische Lieder,
Vorort, der Geruch nach Feldern und Wald,
Offene Fenster in vielen Villen,
Aus welchen Klavierspiel erschallt.**

**Die Zeit bewegt sich, Etappen folgen,
Das Leben--ein fahrender Zug,
Freude, Kummer und Sorgen
Und auch der Träume Trug.**

**Jahre der Kindheit schon lange vergangen,
Und noch so vieles danach;
Oft in der Fremde in Angst und Bangen
Morgens in Tränen erwacht.**

**Doch jetzt bin ich glücklich, wenn ich Dich sehe,
Nur nach Dir die Sehnsucht ruft!
Das Klavier, ein Mädchen spielt in der Nähe.
Zigarettengeruch in der Luft.**

**Wenn man nach dem Tode noch träumen könnte,
Würde man sich freuen befreit zu sein von der Not.
Wenn im Jenseits Stimmen ertöntem,
Wäre für viele nicht so schrecklich der Tod!**

**Es gäbe kein morgen, es gäbe kein heute.
Kein Alter, keine Krankheit, kein Feigling, kein Held.
Nur in der Nacht würden die Sterne leuchten
Und der blasse Mond würde stehen über der Welt.**

**Dann würdest Du jede Nacht zu mir kommen,
Mit Deiner sanften Stimme und Deinem geliebten Gesicht.
Und die Angst würde mir dann genommen
Nicht mehr zu sehen das Tageslicht!**

Ich möchte träumen

**Von der Kindheit möchte ich träumen
Von der "Datscha" und vom Birkenwald.
Nach frischem Holz rochen die Räume.
Man heizte. April war noch kalt.**

**Schnell zur Pforte im Garten
Und durch die Gegend zum Wald.
Soll man denn lange noch warten,
Laufen, nur singen nur jauchzen,
ohne Gedanken und Halt.**

**Die sorglosen Tage kommen nicht wieder.
In Ewigkeit versunken, wie Steine im Meer.
Es gibt keine "Datscha," es gibt keine Lieder.
Zu Dir nur die Liebe,
So hoffnungslos schwer.**

Ich liebe Dich

**Was ist die Ewigkeit, das kann ich nicht ermessen.
Wo ist der Lebensinn, das weiß ich nicht.
Ich weiß nur, daß wir auf Erden nichts besitzen,
Sogar Erinnerungen erlöschen, wie das Licht!**

**Doch gibt es etwas stärker als die Waffen
Und schöner als der Reichtum und der Ruhm,
Das ist die Liebe im Wachen und im Schlafen
Mal strahlend und beglückend, mal grausam und stumm.**

**Und ohne Liebe könnte ich nicht leben,
Die Tage wären zum Verzweifeln leer!
Dich liebe ich, und ohne Dich zu sehen
Ist unerträglich schwer.**

Frag mich nicht!

**Frag mich nicht wozu und warum
Es gibt Süchtige, Schwache und Kranke.
Es ist Herbst in der Großstadt
Auf dem Pflaster herum
Liegen schmutzige Blätter.
Und die Traurigkeit umhüllt
meine Gedanken.**

**Die Blätter leuchten nicht golden und rot,
Sie sind farblos.
Sie leben nicht mehr, sie sind tot.
Und die Traurigkeit umhüllt
meine Gedanken!**

**Ich versuche Dich nicht zu quälen
Mit Bitten und Tränen,
Wenn Du bist dabei.
Die Tage gehen leer vorbei,
Denn die Sehnsucht steht in ihrer Mitte.**

**Der Heilige Abend naht, ich fürchte mich davor,
Du wirst nicht bei mir sein!
In der Kirche wird singen der Chor
Und die Traurigkeit wird liegen
Auf meinem Herzen, wie ein Stein.**

**Ich möchte Dir bringen Gold und Juwelen.
Bunte Blumen streuen statt nassen Schnee.
Doch ich kenne keine verzauberten Quellen
Keine aus dem Nebel erwachte Fee!**

Es ist Winter

**Kleine Schneeflocken, der Hof ist weiß,
Es ist Winter, der Wind ist eisig.
Ich bin verschlossen in einem farblosen Kreis.
Ich habe nichts gelernt, ich werde nie weise.**

**Ich möchte leben mit meinem Träumen,
Wie auch damals als Kind,
Doch damals habe ich nichts versäumt,
Das Leben und die Traum hatten denselben Sinn.**

**Jetzt aber umgibt mich das Leben mit Leere,
Die Leere fletscht ihren zahnlosen Mund
Ich kann mich nicht gegen die Traurigkeit wehren.
Es ist alles grau in dieser Stund'.**

**Ich finde keine Ruh'. Es ist wie das Fieber.
Du bist so nah, und Du bist so weit.
Ich bin verbannt in Sehnsucht nach Liebe,
Und nutzlos vergeudet vergeht die Zeit.**

**Ich kann keine Ordnung im Zimmer halten,
Der Teppich staubig, voll Katzenstreu
Die Tischdecke liegt in Falten,
Die Katzen schnurren lieb und treu.**

**Jetzt könnt ich gemütlich im Sessel sitzen,
Mit einem weichen Kissen und einem müden Blick.
Erinnerungen würden vielleicht aufblitzen,
Oder ich würde lesen über fremdes Geschick.**

**Aber nein! Die Liebe verbrennt meine Seele,
Meine Sehnsucht nach Dir übertrifft meine Kraft.
In den schlaflosen Nächten und in des Tages Helle
Bin ich nur noch im Banne Deiner Macht.**

Aber Warum?!

**An schönen Tagen wird die Sonne scheinen.
Nur für mich wird alles kalt und stumm,
Ich weiß. Wenn ich sterbe, würdest Du weinen.
Aber warum?!**

**Deine Wünsche werden sich erfüllen,
Dein Leben bekommt Wert und Sinn
Nur, vielleicht, mit der Zeit wirst Du kühler.
Und die Wärme in Deinen Augen schwindet dahin . . .**

**Dein Lächeln wird nicht mehr so zärtlich.
Du wirst nicht mehr denken an mich.
Denn die Jahre vergehen und Du wirst älter,
Nur, plötzlich im Herzen ein Stich!**

**Die Erinnerungen an das Arbeitszimmer,
Du, im Kittel, unter der Lampe am Tisch,
Gegenüber sitz' ich mit einem Gedichtband, wie immer,
Mit der Verpflichtung zu schweigen, wie ein Fisch!**

**Preise, die an der Börse schwanken,
Weltkatastrophen, Panik.
Alles bleibt mir fremd, auch Politik,
Nur Du lebst in meinem Gedanken.
Darum würdest Du, wenn ich sterbe, weinen.**

Klage nicht!

Kalenderblätter, nicht abreißen!

Keine Tage zählen!

In den Tag hineinleben.

Du bist noch nah!

Blumen, Bäume

Darüber ist genug geschrieben worden,

Soviel über Liebe und Sehnsucht!

Aber das ist meine Sehnsucht,

Sie wandert durch meinen Körper.

Sie steigt zum Hals.

Sie will mich erwürgen!

Schweige, klage nicht.

Vergiß die Zeit

Sie bleibt keinen Augenblick stehen!

Ich liebe Dich!

Du bist noch nah!

**Schwül, drückend,
Steine der Stadt . . .
Wann kommt ein Gewitter?!
Ich sitze still, Du bist in meiner Nahe**

**Der Schmerz und die Angst,
Raubtiere in meinem Innern
Sie toben, sie fauchen,
Ich möchte schreien!
Beruhigungstropfen, sie helfen nicht.**

**Ich darf keinen Kalender sehen,
Zehn, zwölf Tage . . .
Dann fährst Du weg
Wochen ohne Dich.**

**Ich habe Angst, ich habe Angst!
Ich schreie!
Nein, ich sitze still, kein Laut,
Nur die Bestien toben
und fauchen in meinem Innern.**

Ich möchte

**So gern möchte ich Dir etwas schenken,
Doch bin ich arm, wie der Bettler auf der Straße.
Es gibt kein Bettler-Sozialamt,
Alle sind Bürger, keinen darf man kränken.**

**Ich möchte so gern reich sein,
Um Dein Leben schön zu machen.
Ich möchte so gern noch jung sein,
Dann könnte ich Dir meine Jugend schenken.**

**Aber ich stehe mit leeren Händen,
Nur meine Liebe, meine Sehnsucht.
Aber wir haben Zivilisation,
Wir haben Fernsehen und Waschmaschinen.**

**Gefühle kommen in die Mülltonne!
Am Himmel lacht die Sonne,
Es schreit und würgt in meinem Innern.**

**Ich möcht' so gern Dir das Beste schenken,
Aber ich habe nichts, was
Du brauchst!**

Ich habe Angst

**Du fährst, die Stunden sind gezählt.
Ich seh Dich noch in Deinem weißen Kittel.
Der Tag ist heiß, der Himmel hell.
Ich habe Angst, die Hände zittern.**

**Ich habe Angst vor mir, vor meiner Sucht.
Es ist wie eine Sucht: Dich zu sehen und zu hören!
Ich habe vor den Wochen Furcht.
Womit soll ich die Leere füllen?**

Zwei Sphären

**Die Traurigkeit hüllt mich
in einen grauen Umhang ein.
Du bist so nah und du bist so weit!
Ich möchte Deine Hände streicheln,
Doch begrenzt für mich ist Deine Zeit.**

**So bewegt sich mein Leben in zwei Sphären:
Im Zimmer, am Tisch,
Es kommen Freunde,
Wir trinken Tee und plaudern,
Die Katze miaut, das Mädchen spielt Klavier.
Hier ist alles geordnet,
Hier ist alles geregelt!**

**Doch es gibt eine andere Sphäre
Die Sphäre meines inneren Lebens,
Meiner Liebe, meiner Sehnsucht nach Dir.
Glücklich bin ich in Deiner Nähe,
Ohne Dich ist alles öd und leer!**

Der Balast

**Den Balast der Gefühle von sich abwerfen.
Wir leben nicht im neunzehnten Jahrhundert.
Ich bin alt, habe aber nichts gelernt
Für mich ist das Lieben noch immer ein Wunder!**

**Ein Wunder, das heilt, das Schmerzen entfernt,
Ein Wunder, das die Sterne leuchten läßt.
Nur das Glück ist nicht zu erzwingen.**

**Du bist nicht Du, das ist der böse Zwilling
Das Äußere täuscht, das Innere ist fremd.**

**Wo ist mein Leitstern?
Wo ist meine Muse?
Wo sind die Stunden, die
nicht zu vergessen sind?**

Ich habe Angst!

**Kein Mond, keine Sterne,
Die Nacht ist schwarz,
Kein Laut aus der Ferne,
Das Haus schläft,
Die Wohnung schweigt.
Du bist so weit! --
Ich habe Angst.
Ich habe Sehnsucht.
Das Telefon auf dem Bett ist stumm,
Es klingelt nicht.
Warum?!!
Ich möchte Deine Stimme hören
Ich darf nicht anrufen!
Ich habe Angst!
Warum bist Du nicht bei mir?
Warum kann ich Dein Lächeln nicht sehen
Deine Nähe fühlen?!
Ich bin allein! Nur die Angst!!
Ich liebe Dich!!**

Du magst mich nicht.

**Du magst mich nicht.
Ich fühle die Entfremdung.
Wie ein leeres Glas, so bin ich leer.
Im Nebenraum übt die Chinesin
Etüden auf dem Cello.
Es dunkelt schon, man sieht
Im Hofe den Schnee nicht mehr.
Ich kann nicht dichten.
Gestalten sind entschwunden,
Auf dem Papier entstehen Schatten nur
Und in Gedanken die einzigen Stunden,
Wo Du warst nah,
Wo Deine Stimme heilte alle Wunden,
Wo alles war vergessen! Nur Du!**

